



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

dachte Anordnung, die ideale Auffassung, die Vollendung der Erscheinung verfehlten diesmal ihre Wirkung nicht, mit dem Bilde war auch in Frankreich Ingres' Ruf gesichert. Indessen der Künstler selber mochte doch fühlen, daß er an sein Vorbild zu eng sich gehalten und daß auch die religiöse Kunst eine größere Kraft und Fülle und ein freieres Spiel der Phantasie zulasse; er bemühte sich, die Natur nicht mehr ausschließlich mit Raphaels Augen zu sehen. „Die Marter des Symphorian“, eine Arbeit von neun Jahren, vollendet im Jahre 1834, war schon im Motiv als wunderlose Begebenheit aus der Heiligengeschichte einer selbständigen und lebensvollen Anschauung günstiger, und so war auch die Behandlung freier und mehr aus dem Vollen heraus. Die gefasste Energie in dem kräftig hinschreitenden Heiligen, der Contrast der blühenden Jugend mit dem nahen Tode, die ausdrucksvolle anfeuernde Bewegung der Mutter, die mächtige kühn gezeichnete Gestalt des Prätors, die mannigfaltig charakterisirte Theilnahme der umgebenden Menge: in allen diesen Zügen verband sich mit der idealen Erscheinung ein tüchtiges, wirkungsvolles Leben. Der Maler war von einem ganz richtigen Gefühle geleitet, als er diesmal mehr an die Weise Michel Angelo's und Sebastian del Piombo's sich anschloß, als an die Raphaels — vielleicht tritt sogar in manchen allzufräftigen musculösen Figuren, wie in den Victoren, zu deutlich die Absicht hervor, dem Meister des jüngsten Gerichts es nachzuthun; daß er freilich dennoch mehr an Raphael in den Werken, in denen derselbe mit Michel Angelo wetteiferte, in dem Brande von Borgo und den Sibyllen, erinnert, zeigt, wie sehr er von Natur aus sich zu demselben gezogen fühlte. Immerhin war das Werk ein neuer Beweis für die tüchtige Durchbildung seines Talentes, ein Schritt weiter zu einer selbständigen Entwicklung. In späterer Zeit entstand noch von religiösen Bildern eine Madonna mit der Hostie: in ihr war es besonders auf die innige Frömmigkeit des Ausdrucks und die seelenvolle Anmuth der jungfräulichen Mutter abgesehen.

Literatur.

Das deutsche Volk. Deutsche Geschichte in Wort und Bild. Von Adolph Streckfuß. Illustriert von L. Köppler. Berlin, Brigl und Lobeck.
Der Text, eine Reihe von solchen Abschnitten aus der deutschen Geschichte, bei deren Darstellung sich Belehrung mit Unterhaltung vereinigen ließ, ist ziemlich gut geschrieben und nach liberalen Grundsätzen abgefaßt. Die eingedruckten Holzschnitte sind zum Theil hübsch gezeichnet. Das Ganze gehört in die populäre Literatur.

Reisetagebuch einer alleinreisenden Dame in Italien von Anna Löhn. Leipzig, J. A. Bergson-Sonnenberg, 1861. Die Verfasserin beschreibt ihre Beobachtungen und Abenteuer auf einer Tour von Florenz nach Rom und Neapel und zurück nach Ancona. Möglicherweise enthält sie sich uns, mit schon Bekanntem nochmals bekannt zu machen und gibt dafür mehr Schilderungen der Leute, mit denen sie zusammentraf. Sie erzählt gut und namentlich recht aufrichtig. Mehr als aufrichtig aber will uns scheinen, wenn sie uns das Urtheil eines Professors der Musik über die jungen Damen Italiens wiedergibt. Der Mann war eine römische Bekanntschaft unsrer „alleinreisenden Dame“ und schloß seine Charakteristik „lächelnd“ mit den Worten: „Sie werden nicht eher lebendig und feurig, als in den Armen des Geliebten oder Gatten — nel letto.“ Wenn Frau oder Fräulein Löhn sich dergleichen sagen ließ, so sollte sie es wenigstens nicht drucken lassen.

Notizen zur Nachahmung.

Während in den größern preussischen Städten die Magistrate und Stadtverordneten die Flottensache in die Hand genommen haben, Berlin den Betrag für ein Kanonenboot erster Klasse mit 85,000 Thalern bewilligt hat, Breslau sich bemüht, ebenfalls die zum Bau eines Kanonenboots erforderliche Summe aufzubringen, Magdeburg die Städte der Provinz Sachsen zu einem Flottentag in Halle auffordert, sind auch mehrere kleinere Orte nicht zurückgeblieben. Allen voran steht unseres Wissens bis jetzt das kleine Lüdenscheid, wo die Subscriptionslisten bis zum 10. September nicht weniger als 490 Zeichner aus allen Klassen aufwiesen, sodaß zu den von dortigen Mitgliedern des Nationalvereins bereits in Heidelberg eingezahlten 270 Thalern am gedachten Tage noch 800 Thaler nach Coburg gesandt werden konnten und sichere Aussicht vorhanden ist, daß man einen weitem Beitrag wird nachsenden können. Wir bemerken hierzu nur, daß Lüdenscheid ein Städtchen von noch nicht ganz 4800 Einwohnern ist, und bitten die größern Städte, sich danach auszurechnen, welche Summe sie zu steuern haben, wenn sie sich sagen wollen, ihre Pflicht gethan und Ehre eingelöst zu haben.

Unter den außerpreussischen Städten gebührt bis heute die Palme der Stadt Cassel, wo man bis jetzt über 3000 Thaler gesammelt hat und 5000 zusammenzubringen hofft. Cassel hat etwa 40,000 Einwohner und ist verhältnißmäßig arm.

Steuerte auch nur die Hälfte der kleinen Städte Deutschlands wie Lüdenscheid (selbstverständlich im Verhältniß ihres Wohlstandes und ihrer Bewohnerzahl), die Hälfte der größern wie Cassel, steuerten auch nur viele der einzelnen Berufsclassen wie die leipziger Buchhändler, über deren Beiträge wir in einer der folgenden Nummern sehr Erfreuliches berichten werden, und wollte sich auch das platte Land endlich reger theiligen, so würde der endliche Erfolg der Bewegung ein imponirender,